

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

V. Die Bäder im Odenwald

[urn:nbn:de:bsz:31-333679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333679)

V. Die Bäder im Odenwald.

Die Heilquellen sind oder scheinen in diesem Theile unsers Landes selten. Die jetzige Zeit hat gar keine Anstalten für Heilquellen im Odenwald aufzuzeigen, was ich berichte, ist aus früheren Jahrhunderten.

48. Der Linsenbrunnen.

Zwischen Heidelberg und Neckargemünd am Gutleuthofe entspringt eine starke Quelle, die man ehemals den Linsenbrunn hieß, welche Theodor (629) unter die Mablaster- oder Marmelsteinwasser zählt und davon sagt: „der Linsenbrunn — ein herrlicher oder köstlicher Trank vor alle hitzige Fieber und andere Krankheiten, die von hitziger Entzündung ihren Ursprung haben“. Zum Baden wurde also das Wasser nicht gebraucht, auch als Kurtrinkwasser ist es längst vergessen, was sonderbar vorkommt, da nach Theodors Ton das Wasser ausgezeichnete Wirkungen hatte. Untersucht ist es nicht. Der Gutleuthof war ehemals ein klösterliches Spital, das offenbar wegen dem Linsenbrunnen dorthin gebaut wurde, dieser also eine bedeutende Heilquelle gewesen seyn muß. Widder führt eine Urkunde an, wornach das Spital mit seiner Präbende schon 1485 vorhanden war *).

Ich bemerke hier, daß auch anderwärts Brunnen von Hülsenfrüchten genannt wurden, wie noch jetzt eine in Güte und Menge ausgezeichnete Quelle in der S. Pauls-Vorstadt zu Bruchsal der Erbsenbrunnen heißt. Die Namen sind sonderbar, ich glaube sie mir durch Pilger- oder Spitalbrunnen erklären zu dürfen, so daß die Brunnen den Beinamen von der allgemeinen Speise des Spitals erhielten. Am Linsenbrunnen stand ein Spital; ich kann freilich nicht sagen, daß sie darin lauter Linsen gegessen, aber ich weiß, daß zu Bruchsal in die Ellenden (Fremden-) Herberge eine tägliche Erbsenbrühe gestiftet war, die jedem Pilger, der Abends

*) Beschreibung der Pfalz I. S. 145.

ankam, zur Erquickung gegeben wurde. Und ich meine, daß man von den Pilgern, die um einen solchen Brunnen gelagert, ihre Suppe verzehrten, den Brunnen wol nach den Hülsenfrüchten benennen konnte. Mehr oder weniger wurden solche Wasser als Heilquellen gebraucht *).

49. Neunkirchen.

Im Amte Neckargemünd. Von dem ehemaligen Bade berichtet Widder: „in dem Orte quillt ein Wasser, welches ebenedessen zu einem Bade gewärmet worden. Die kurfürstliche Hofkammer ziehet noch wirklich (d. h. 1786) von dem daselbst gestandenen Badhause jährlich einen Zins“ **). Wir sind hier wie bei Unteröwisheim und Weingarten in der Ungewißheit, ob wir eine Heilquelle oder nur ein Reinigungsbad annehmen sollen.

Dasselbe ist der Fall mit dem römischen Bade bei Schriesheim. Von Heilquellen weiß man bis jetzt bei diesem Flecken nichts, und doch ist von den Römern, die in unserm Lande die besten Quellen herausfuchren, nicht zu vermuthen, daß sie hier sich mit gemeinem Wasser begnügten. Und gesetzt, sie hätten das gethan, so darf man fragen, warum sie ihr Bad nicht zweckmäßiger nach Ladenburg verlegten, statt es von dem Hauptort fast eine Stunde weit zu entfernen? Mir kommen die Ruinen gar nicht einmal wie Bäder vor, zu deren Gestalt ihnen vieles fehlt, sondern wie eine Villa, deren Zimmer durch doppelte Fußböden nach Art unserer Treibhäuser gewärmt werden konnten.

*) Theodor (S. 591) führt ein sogenanntes Eisenwasser bei dem Dorfe Erlenbach in der Kellerei Lindensfels an, das er 1583 entdeckte und sehr ungehalten ist auf die medicinischen Professoren der Universität Heidelberg, daß sie darauf keinen Bedacht genommen. Er empfahl das Heilwasser dem Pfalzgraven Johann Casimir zur Errichtung eines Bades, ich weiß aber nicht, ob etwas geschehen, und bemerke die Nachricht nur der Vollständigkeit wegen.

**) Beschreib. d. Pfalz I. S. 419.